

Von der bescheidenen Werkstätte auf den Weltmarkt

100-jährige Firmengeschichte Bis heute ist der Name Schneeberger prägend für den Wirtschaftsstandort und das Dorf Roggwil. Eine Geschichte über Maschinen, Präzision und zwei getrennte Wege.

Kathrin Holzer

Es ist vor allem die Stoff- und Garnproduktion, die man mit dem Industriestandort Roggwil in Verbindung setzt. Fast 100 Jahre lang war die 1892 gegründete Textilfabrik Gugelmann die Arbeitgeberin schlechthin im Dorf am Rand des Oberaargaus.

Mehr als 700 Menschen arbeiten in Spitzenzeiten in der Weberei in der Brunnmatt. Noch in den 70er-Jahren sollen in Roggwil ganze Jahrgänge nach der Schulzeit mehr oder weniger geschlossen in die Firma eingetreten sein. So sagt es die «Neue Roggwiler Chronik» von 2006.

Entsprechend einschneidend sei es für das Dorf gewesen, als die Textilproduktion nach der Übernahme durch Adrian Gassers Lorze AG 1990 eingestellt wurde. In der Chronik ist von einem «herben Schlag» die Rede. «250 Arbeitskräfte standen auf der Strasse.»

War es das gewesen mit dem Industriestandort Roggwil? Mitnichten. Zwar habe die «Monokultur» in der Brunnmatt die Gründung anderer Firmen lange gehemmt, schreibt Chronist Simon Kuert. Trotzdem trat mit der Firma Schneeberger vor exakt 100 Jahren eine weitere Arbeitgeberin in Erscheinung. Und diese ist bis heute einer der wichtigsten Pfeiler der Roggwiler Industrie geblieben.



Zwei Familienunternehmen gestalten das Dorfbild massgeblich mit: links der Bahnlinie die J. Schneeberger AG, rechts die Schneeberger AG Linear Technik mit ihren Werkhallen beidseits der Hauptstrasse. Fotos: Marcel Bieri

Die Gründe

Es ist früher Nachmittag, die Sonne brennt auf dem Asphalt der St. Urbanstrasse. Michael Dvorak lässt sich die Hitze nicht anmerken. Im Hemd und dunklen Anzug führt er erst durch die beiden bestehenden Werkhallen und schliesslich hinaus aufs Feld. Hier will die Schneeberger AG Linear Technik, deren Geschäfte am Firmensitz in Roggwil Dvorak seit Ende 2018 führt, kurzum eine dritte Halle bauen.

Erst vor fünf Jahren hat das Unternehmen schon einmal erweitert. Noch ist dieser Bau nicht ganz ausgelastet. Dennoch entsteht nun auf rund 2500 Quadratmetern Grundfläche ein weiterer, dreigeschossiger Bau.

Die Geschäfte laufen bestens beim Unternehmen, das sich im Bereich der Linearführungen zu den weltweiten Marktführern zählen darf. Umsatzzahlen gibt die Firma nicht bekannt. Aber man wachse in allen Bereichen, sagt Dvorak. Allein seit der Pandemie seien rund 100 neue Arbeitsplätze entstanden. 400 Mitarbeitende zählt die Firma heute am Standort Roggwil. Global arbeiten 1400 Menschen für die Schneeberger Holding.

Zum einstigen Kerngeschäft, den Führungen für Apparaturen mit schnellen kurzen Bewegungen, sind laufend neue Geschäftsfelder hinzugekommen.

Bei den Minirails handelt es sich ebenfalls um Führungen. Sie sind aber auf weitere Bewegungen ausgerichtet und kommen vor allem in der Medizintechnik und der Automatisierung zum Einsatz, wo es darum geht, ganze Objekte zu bewegen. Bei der Computertomografie zum Beispiel. Es sei ein weiterhin stark wachsender Bereich, sagt



Aus armen Verhältnissen: Firmengründer Walter Schneeberger (1890–1968). Foto: PD

Dvorak. Er rechnet damit, dass daher auch die noch vorhandenen Raumbereitschaften in absehbarer Zeit ausgeschöpft sind.

Auf die neue Halle will das Unternehmen seinen dritten Geschäftsbereich konzentrieren: mechatronische Systeme zur Positionierung von Objekten im Nanometerbereich, wie sie vor allem in der Chipindustrie gefragt sind. Es ist der Bereich mit dem derzeit stärksten Wachstum, in absehbarer Zeit soll der Umsatz verdoppelt werden. Dvorak rechnet mit rund 50 Arbeitsplätzen, die dazukommen.

Wobei die Lineartechnikerin nicht nur in Roggwil produziert. Weitere Produktgruppen werden in Deutschland und Tschechien hergestellt. Auch in den USA und in China produzieren Tochterfirmen Führungen und Systeme. Wachstumsideen bestünden dort ebenfalls, sagt Dvorak. «Wir gehen aber nicht nach Asien, um günstiger zu produzieren.» In den dortigen Werken würden ausschliesslich Produkte für den asiatischen Markt hergestellt.

Die nächste Generation

Sowohl die Lineartechnikerin als auch die Maschinenfabrik Schneeberger sind heute in dritter Generation im Familienbesitz. Wobei die Übernahme durch die vierte Generation bereits vorgespürt ist. Bei der J. Schneeberger AG ist Alex Schneeberger (37) nach Lehr- und Wanderjahren in anderen Firmen heute als Verkaufsleiter tätig. Bei der Schneeberger AG Linear Technik ist Hans Martin Schneeberger (68) nach wie

vor Inhaber des Unternehmens. Das Präsidium und die Geschäftsführung hat er Ende 2017 allerdings abgegeben. Seither ist mit Stefan Hantke erstmals ein Nicht-Familienmitglied CEO der Holding. Voraussichtlich 2030 soll mit Koroush Schneeberger dann die vierte Generation der Gründerfamilie übernehmen. Heute führt der 36-Jährige den grössten Geschäftsbereich der Gruppe in Deutschland. (kht)



Michael Dvorak ist Präsident und Geschäftsführer der Schneeberger AG Linear Technik.

von 5200 Quadratmetern mit 100 Angestellten ausgeweitet. Zwanzig Jahre später war der Roggwiler Familienbetrieb definitiv zum internationalen Unternehmen herangewachsen.

Die Teilung

1989 teilten die Söhne des Gründers, Hans und Walter Schneeberger, das blühende Unternehmen auf: Hans Schneeberger und seine Nachkommen übernahmen das Stammhaus mit den Tochtergesellschaften der Schneeberger Holding und fokussierten sich auf die Lineartechnik und Holzbearbeitung. Walter Schneeberger und Sohn Jürg übernahmen den Bereich der Schärmaschinen und gründete am angestammten Standort die J. Schneeberger Maschinen AG.

So prägen heute gleich zwei Firmen Schneeberger den Industriestandort – und das Ortsbild von Roggwil. Es handelt sich um vollständig voneinander unabhängige Unternehmen. Räumlich getrennt von der Bahnlinie durchs Dorf. Sogar das 100-Jahr-

Jubiläum begehen die beiden Firmen losgelöst voneinander. Stehen die Betriebe auch für eine Kluft innerhalb der Unternehmerfamilie Schneeberger?

Jürg Schneeberger, seit 1989 Inhaber und Präsident der Maschinenfabrik, verzieht keine Miene, während er kurz und knapp verneint. Die verschiedenen Geschäftsbereiche hätten irgendwann einfach keinen grossen Zusammenhang mehr gehabt. Also habe man die Trennung für sinnvoll gehalten.

Und heute? «Man sieht sich. Man grüsst sich. Und sie beliefern uns.» So kommt es durchaus vor, dass in einer Maschine aus dem einen Hause Schneeberger eine Schiene oder ein Maschinensockel aus dem anderen Hause Schneeberger steckt.

Die Kleine

In einem abgetrennten Bereich der grossen Werkhalle bereitet Taner Tokar gerade den Schleiftisch eines neuen Fabrikats vor. Die ganze Inbetriebnahme hat der Mitarbeiter begleitet, vom Kalibrieren der Maschine bis zum Abnahmeschleifen zusammen mit dem Kunden. Mit der Maschine wird ein englischer Medizintechniker fortan seine Knochenstäbe herstellen. Sie ist mit ihrer Software und Mechanik exakt auf das Endprodukt konzipiert worden. Es geht um die richtigen Bewegungen, um die passenden Schleifscheiben, die passende Vorrichtung.

Der Kunde ist zur Abnahme eigens nach Roggwil gereist. Ist er mit der Maschine zufrieden, wird er davon noch zwei weitere bestellen. Auch sie werden in



Das Gugelmann-Areal in der Roggwiler Brunnmatt, hier im Februar 2023, ist heute eine Industriebrache. Foto: Raphael Moser



Nach der Erweiterung 2018 steht bei der Schneeberger AG Linear Technik bereits der nächste Neubau an.

1989 teilten die Söhne des Gründers, Hans und Walter Schneeberger, das blühende Unternehmen auf.

Roggwil produziert, wie alle Fabrikate dreier verschiedener Basistypen. Zwei weitere Typen entstehen jeweils in Italien.

Rund 100 Maschinen stellt die J. Schneeberger AG jährlich her. «Wir sind an sich eine kleine Firma», sagt Jürg Schneeberger. Und fügt an: «Wir haben auch die Denkweise einer kleinen Firma.» Will nicht heissen, dass man auf dieser Seite der Bahngleise dem stetigen Wachstum abgeneigt wäre. Umsatzzahlen will auch Jürg Schneeberger keinen nennen. «Wir nehmen, was wir können.»

Seit den 1990ern ist denn auch die Maschinenfabrik kontinuierlich gewachsen. Rund 120 Mitarbeitende beschäftigt sie heute in Roggwil, weitere 40 sind im Werk in Italien. Dazu kommen Tochterfirmen in Deutschland, Frankreich, China und den USA, die für den Service und den Verkauf in diesen Ländern zuständig sind.

Wie die Lineartechnikerin ist auch die Maschinenfabrik stark vom Export abhängig. Zu 94 Prozent, sagt Schneeberger. Und

doch sei der nächste Kunde nur ein paar Kilometer entfernt in Langenthal daheim. Da gehe er schon mal mit dem Velo zum Verkaufstermin. Zumal auch der ehemalige Roggwiler Schneeberger heute in Langenthal wohnt.

Die Nähe

Die Familiengeschichte der Schneebergers sei mit ein Grund, wieso die beiden Unternehmen für Roggwil so bedeutend seien, sagt Gemeindepräsident Benjamin Kurt (SVP). 1989 geboren, ist er in einem Roggwil aufgewachsen, in dem die Firma Gugelmann bereits Vergangenheit war und die Schneeberger Linear Technik zum grössten Arbeitgeber im Dorf herangewachsen war.

Die J. Schneeberger AG als zweitgrösster Arbeitgeber im Dorf sei für Roggwil ein nicht minder wichtiger Wirtschaftsmotor, sagt Kurt. Wobei die Gemeinde auch vom Standortmarketing profitiere, das zwei international tätige Unternehmen dieser Grösse mit sich brächten.

Die Geschichte der Textilproduktion in der Brunnmatt kennt der 34-jährige Gemeindepräsident nur von Erzählungen älterer Roggwilerinnen und Roggwiler. Sein Vater sei einer der Arbeiter gewesen, die plötzlich auf der Strasse standen, sagt er. Er habe dann bei der Schneeberger Linear Technik eine neue Arbeit gefunden – und dort bis zur Pensionierung bleiben können.

Auch das sei ein Plus der beiden Familienunternehmen, findet Kurt; dass sie im Dorf verwurzelt geblieben seien und zu ihren Mitarbeitenden schauen. Seit 100 Jahren schon.



Rund 300 Velofahrerinnen und -fahrer nahmen am Wochenende an der Fahrt durch die Stadt teil. Fotos: Marcel Bieri

Alte Veloliebe rostet nicht

Auftakt zum «Bergkönig» Am Samstag pedalt Retrovelofans im Corso durch Burgdorf.

Ein Augenschmaus! All diese filigranen Zweiräder in allen Farben, wie sie funkeln. Liebevoll herausgeputzt, frisch geölt, sogar die daumenbreiten Weisswandpneus frisch gewaschen. Da hat man keine Mühe gescheut, denn alte Liebe rostet nicht. Schon gar nicht die Liebe zum alten Göppel, mit dem man so manches erlebt hat, als man selbst noch nicht zum alten Eisen gehörte.

«Bergkönig» nennt sich die Veranstaltung, bei der sich Besitzerinnen und Besitzer von Oldtimer-Velos zu einer Rundfahrt treffen. Zum ersten Mal wird der Anlass in Burgdorf ausgetragen. Das passt, wie Stadtpräsident Stefan Berger (SP), als Teilnehmer im Rennradsport, sagt, denn das Emmental preist sich als «Hügu-Himu» gern zum Radwandern an.

Ausflugziel «Füdlibacke»

Die Räder – sie müssen älter sein als Baujahr 2000, um als «Vintage-Modell» zu gelten – sind technisch nicht so anspruchsvoll ausgerüstet wie ein modernes Mountainbike oder Rennrad. Sie haben ursprünglich einen, später drei und bestenfalls zwölf Gänge. Das heisst, bei Steigungen zur Lüdere hinauf, auf Rämigsummen, Chapf, Moosegg und so weiter, geht das Treten grausam in die Schenkel. Da wird der Hügu-Himu schnell zur Höger-Höu, trotz herrlicher Aussicht und schmackhafter Zwischenverpflegung.



Vintage die Räder, vintage auch die Ausrüstung.

Immerhin können die Teilnehmenden aus drei Strecken wählen. Da ist die Paraderunde «Bergkönig», mit 109 Kilometern und 2500 Metern Steigungen insgesamt, «machbar», wie es in der Beschreibung heisst. Dann die leichte Variante, genannt «Pedaleur de Charme», mit 57 Kilometern und 1150 Metern Höhenunterschied «eine reine Genussfahrt». Wer sich jedoch richtig quälen will, wählt «Le Fou», mit 165 Kilometern und 3700 Metern Steigungen ein harter Brocken. Darin sind sie dann alle enthalten, die bekannten Aussichtspunkte. Und auch unbekannt wie Oberburgs «Füdlibacke».

Dies dürfte der Beginn einer neuen Attraktion sein: Ausflugziel «Füdlibacke». Wer um alles auf der Welt kennt denn die «Füdlibacke», ausser der eigenen? Sie liegt als wohlgerundeter Hügel oberhalb der oberen Oschwald in Oberburg, und alle drei Strecken führen an ihr vorbei, bevor man zum Ausgangspunkt und Ziel in Burgdorf zurückkehrt. Leider führte die «Füdlibacke», trotz prächtigem Ausblick, bis heute ein Schattendasein, ohne Fahne, ohne Bänkli, ohne Restaurant. Ob sich das nun, da sie berühmt wird, ändern wird?

«E-Bikes machen faul»

Zurück zur Gebrüder-Schnell-Terrasse in Burgdorf, wo vor dem Start zum «Corso» am Samstagabend Märktstimmung herrscht.

Die Räder müssen älter sein als Baujahr 2000 – und sind nicht so anspruchsvoll ausgerüstet wie moderne Velos.

Noldi Eberli aus Rickenbach SZ hat den Reserveschlauch um die Achsel gewickelt, das Käppi keck in der Stirn. Er schiebt sein «Frejus» Jahrgang 1935, wohl eines der ältesten Räder hier, durch die Menge. Es hat weisse Reifen, und der Schalthebel sitzt direkt an der Kette unten. In der verbeulten Blechgutter mit Korben sei kein Doping, versichert der 74-jährige Ex-Elite-Amateur. Für die Rundfahrt vom nächsten Tag, dem Sonntag, will er aber ein neueres Modell fahren.

Gleich alt wie Noldi Eberli ist Albert Zweifel, 1970–1980 berühmt als Radquer-Profi, fünffacher Weltmeister und neunfacher Schweizer Meister. Sein oranges Mondia mit Pedal-Haken, Jahr-

gang 78, hat sieben Gänge, aber kein Bidon. Das sei bei Querfahrern verboten gewesen. Querfeldeinradrennen gebe es heute kaum noch, schon gar nicht mit Rennvelos, sagt Zweifel.

«E-Bikes machen faul», meint Liliane Grieder aus Uster, drum will sie keins. Sie ist 64, ihr Rennvelo Marke Colnago aus Italien 50. Es hat immerhin 12 Gänge, und sie hofft, dass es anderntags nicht regnet und dass sie nicht Kieswege fahren muss, auf dem Weg nach Affoltern.

Ohne Gänge, ohne Bremse

Ein älter Soldat mit Ledergamaschen fällt auf. Sein Militärvelo wiegt 25 Kilo, besitzt gar keine Gangschaltung und keine Bremse. Gebremst wird mit Rücktritt. Es hat eine riesige Lampe, die mittels Karbid-Flamme Licht erzeugt. Besitzer Thorsten Gosny lebt seit 13 Jahren in Burgdorf, er sammelt Militärvelos und Uniformen. Auch er wird am nächsten Tag die Tour «Pedaleur du Charme» bestreiten. Er erhält eine Style-Trophy verliehen, für seine originelle Gesamterscheinung.

Ebenfalls ausgezeichnet wird Hanspeter Schelker aus Bern – für sein elegantes Peugeot 1975. Er hat sämtliche Hebel und Kabel des weissen Rennrades vergoldet. Ein Beweis dafür, wie sehr ihm der Schwatz am Herzen liegt.

Gertrud Lehmann



Der Originellste: Thorsten Gosny auf seinem alten Militärgöppel.